

Den Klassen-Begriff diskutieren!

von [systemcrash](#) und [TaP](#)

Die Kommentare zu unserem – als Antwort auf den [„Plan A“-Text von Thomas Seibert](#) vom 10./13.12. angelegten – „Dilemma“-Papier vom 21.12. ([linksunten.indymedia](#), [scharf-links](#), [Ema.Li](#) und [Linke Zeitung](#)) beziehen sich vor allem auf zwei mit einander zusammenhängende Themen: Den Klassenbegriff und die Frage des bzw. *der* revolutionären Subjekte –, und wir empfinden damit einen wichtigen Aspekt unseres Artikels als kritisch gewürdigt.

Kulturalistischer Proletkult und subjektivistischer Voluntarismus – zwei Formen des Abschiedes von materialistischer Gesellschaftsanalyse als Grundlage revolutionärer Praxis

Wir möchten die Kommentare zu unserem Text hier nutzen, um eine doppelte Unterscheidung zu treffen. Wir möchten unsere Position nämlich

- sowohl von einem Subjektivismus und Idealismus, der da meint, der Vorstandsvorsitzende von Daimler-Benz könne genauso gut bzw. leicht Kommunist werden, wie
 - die Bandarbeiterinnen in den Werkhallen von Daimler (falls es denn bei Daimler überhaupt noch Fließbänder gibt)
 - oder
 - auch die Ingenieure oder auch Ingenieurinnen (die zusätzlich zu ihrem Lohneinkommen *nicht* noch ein Vermögen in Millionen-Höhe¹ besitzen, von dessen Ausschüttungen, sie auch *ohne* Lohnarbeit leben könnten) in den Planungsabteilungen des Daimler-Benz-KonzernesKommunistInnen werden können,
- als auch einem Proletkult, der statt von einem marxistischen von einem soziologisch-kulturalistischen Klassenbegriff ausgeht: „Unsere Klasse“ sind dann nicht alle Lohnabhängigen, sondern ausschließlich die handarbeitenden Lohnabhängigen mit schlechter Schulbildung und besonders schlechter Bezahlung.

a) Die subjektivistische Position scheint uns in dem Kommentar von Montag, den 21.12.2015 (18:37 h) bei [linksunten.indymedia](#) artikuliert zu werden. Unter der Kommentar-Überschrift [„bitte keine 0/1-Logiken“](#) wird dort zunächst der Kritik an der es-

¹ Zu diesem Punkt (und einige damit in Zusammenhang stehende andere Punkte) wird es demnächst noch ein separates Papier von TaP eingeben – wahrscheinlich unter der Überschrift „Nachtrag zum Klassen-Begriff“.

sentialistisch-geschichtsdeterministischen Auffassung, „...die Lohnabhängigen sind schon ‚das revolutionäre Subjekt‘, das den Kapitalismus – früher oder später – abschaffen wird...“, zugestimmt.

Anschließend wird sich aber darüber hinausgehend auch gegen die Auffassung gewandt, dass „Lohnabhängige als Gruppe auch bei guten Gehältern leiden würden und Sehnsucht nach Veränderung haben...“². Unseres Erachtens handelt es sich dabei um eine Antwort auf eine schlecht gestellte (formulierte) Frage.

Die Frage ist nämlich unseres Erachtens – jedenfalls zunächst einmal – *nicht*, ob sie ++ leiden,

++ widerständig

++ oder glücklich

sind (was ja alles nur – unterschiedliche – subjektive Verarbeitungsformen eines objektiven Zustandes sind), sondern ob sie zur beherrschten und ausgebeuteten Klasse der Lohnabhängigen gehören – und Letzteres tun sie (sie gehören dazu), da sie ihre Arbeitskraft als Ware gegen Lohn tauschen.

Das Spezifische der kapitalistische Produktionsweise ist nämlich *nicht* die Existenz von Privateigentum (auch nicht – genauer –: von Privateigentum *an Produktionsmitteln*) und auch *nicht* die Existenz von Waren und Warentausch. Denn Privateigentum an Produktionsmitteln und Warenförmigkeit von Gütern (Produkten) war – wenn auch der Warentausch nur als untergeordnete Form – auch schon in Gesellschaftsformationen, in denen die kapitalistische Produktionsweise noch *nicht* herrschte, zu finden. Das Spezifische der kapitalistischen Produktionsweise ist vielmehr die Ausweitung (Erstreckung) der Warenform auch auf die Arbeitskraft. Arbeit wurde in vor-kapitalistischen Gesellschaften nämlich entweder als Subsistenzproduktion oder als unfreie Arbeit (Sklaverei, Fronarbeit, ...) sowie von selbständigen Handwerkern³ verrichtet, deren Gesellen keine freien Lohnarbeiter waren, sondern dem Regime der Zunftordnungen und einem reichsgesetzlichen Koalitionsverbot unterlagen, verrichtet. Die Arbeitskraft war noch keine Ware, die auf einem Arbeitsmarkt gegen Lohn getauscht werden konnte; die gesellschaftliche Form „Lohnarbeit“ war noch nicht ‚erfunden‘ (entwickelt).

Die Zugehörigkeit zur Klasse der LohnarbeiterInnen ist in diesem Sinne (zunächst einmal nur) eine sozial-ökonomische Tatsache ist, die keine Auskunft darüber gibt, *wie* eine objektive (soziale) Lage subjektiv verarbeitet wird (das Gleiche gilt für die Zugehörigkeit zu einem bestimmten „Geschlecht“ oder einer bestimmten „Rasse“. [Diesem Satz stimme ich nur bedingt zu.⁴ Anm. v. systemcrash]).

2 Wir verstehen dies als Bestreiten *überhaupt jedweder* Relevanz von Klassenlage (im marxistischen Sinne) – auch dann, wenn diese Relevanz nicht als essentialistischer Zusammenhang von Lage und Bewusstsein verstanden wird.

3 Wir belassen es an dieser Stelle bei den männlichen Formen, da wird nicht wissen, ob bzw. inwieweit Zugang von Frauen zu den Zünften bestand.

4 **Begründung von systemcrash:** Im Gegensatz zu Geschlecht und ‚Rasse‘ ist der Klassenbegriff tatsächlich rein „sozial“. Beim Geschlechterbegriff handelt es sich um eine ‚Natur/Kulturverschränkung‘. Allerdings würde

Verallgemeinert gesagt: Aus einer sozialen Lage ergeben sich nicht automatisch politische Rückschlüsse. Die Bestimmung des Bewusstseins durch das Sein ist keine direkt deterministische, sondern eine indirekte; und zwar vermittelt durch die theoretische Reflexion (oder aber das „spontane“, ideologische Bewusstsein⁵), die das Objektive auf den Begriff bringt (oder aber im anderen – nur allzu häufigen – Fall: *verfehlt*). Erst aus der begrifflichen Analyse (aus dem Begreifenhaben) ergeben sich die strategischen Konsequenzen.⁶

Trotzdem spielt die objektive Lage eine Rolle – und zwar *nicht nur* für die *Analyse*, dessen was *ist*, sondern auch im Hinblick auf die eventuelle Herausbildung eines *Interesses*, an der Lage *etwas zu ändern* (oder nicht): Sicherlich können auch KapitalistInnen (Weiße, Schwarze, ...)

- aus gänzlich altruistischen Motiven

oder

- weil im kapitalistischen Konkurrenzkampf zu bestehen, nicht nur auf Seiten

ich das nur für die Kategorie Geschlecht so scharf verwenden; für ‚Rassismus‘ nur hilfsweise, da bei der Gattung Mensch die Verwendung des biologischen Rassebegriffs nicht mehr Stand der Wissenschaft ist. Die Gruppenformung ist daher bei der Klasse rein gesellschaftlich und bei Geschlecht (und hilfsweise ‚Rassismus‘, da anatomische Besonderheiten und Hautfarbe ja auch biologische Merkmale sind) eine soziale *und naturbedingte* Angelegenheit, auch wenn das Alltagsbewusstsein nicht auf dem Stand der biologischen Wissenschaft ist – und sicherlich auch nicht sein kann.

Antwort von TaP: M.E. handelt es sich *insofern* bei der Geschlechter-Kategorie um einen ganz ähnlichen Fall, wie bei der Rasse-Kategorie – nur mit dem Unterschied, dass sich Biologie und Medizin noch nicht zu der Schlussfolgerung, *die sich aus deren eigenen Erkenntnissen aufdrängt*, durchgerungen haben, auch die Geschlechter-Kategorie als biologische aufzugeben (wie sie es vor einigen Jahrzehnten aber für die Rasse-Kategorie gemacht hatten): So wie der Rassismus in der menschlichen Natur Anknüpfungspunkte in Form von unterschiedlich heller oder dunkler Haut, die sogar mit ebenso helleren oder dunkleren Haaren etc. lose [korrelieren](#) mag, findet, findet auch auch der biologische Sexismus die Korrelation von bestimmten biologischen Merkmalen (z.B. Gebärmutter, Eierstöcke, hohe Östrogen- und geringe Testosteron-Produktion sowie xx-Chromosomen treten häufig zusammen auf) und sogar von bestimmten biologischen Merkmalen und bestimmten Verhaltensweisen (Gebärmutter-Trägerinnen sind vielen Gesellschaften *tatsächlich* häufiger für Kindererziehung und Klo putzen zuständig als Penis-Träger). Aber – und dies ist entscheidend: Die vom Alltagsverstand erwartete ‚Passung‘ von anatomischen, hormonellen und genetischen Merkmalen tritt *nicht immer* auf (und diese Merkmale sind in der Regel überhaupt nur teilweise bekannt). Dies zeigt, dass die Formierung der Individuen zu Geschlechtern (d.h.: die Gruppen-Bildung) sozial und nicht biologisch (ideologisch und nicht wissenschaftlich) ist. Zwar sind die Individuen mit ihren jeweiligen biologischen Merkmalen eine Realität; aber die Vielfalt der individuelle Merkmals-Kombinationen geht nicht in einer strikten biologischen Zweigeschlechter-Ordnung auf: dies galt schon immer angesichts [Intersexualität](#), und es gilt angesichts [medizinisch-operativer Transsexualität](#) umso mehr.

Einig sind wir uns jedenfalls, dass die Zugehörige zur Gruppe der Frauen bzw. der Schwarzen genauso wenig ein bestimmten (z.B. revolutionär-feministischen bzw. revolutionär-antirassistischen) Bewusstseinsinhalt linear determiniert wie die Zugehörigkeit zu der Gruppe der Lohnabhängigen ein revolutionär-antikapitalistisches Bewusstsein garantiert.

5 „die *spontane* Entwicklung der Arbeiterbewegung führt [...] zu ihrer Unterordnung unter die bürgerliche Ideologie“ ([LW 5](#), 396).

6 Daher sollte klar sein, dass es immer gewisse Meinungsunterschiede selbst in der homogensten politischen Gruppe geben wird, da diese theoretische Vermittlung immer auch bis zu einem gewissen Grad von persönlich-subjektiven Besonderheiten abhängt.

der Lohnabhängigen, sondern auch auf der kapitalistischen Seite nicht immer nur ein Zuckerschlecken ist (und auch patriarchale und rassistische ‚Rollen‘erwartungen an Männer und Weiße nicht immer und überall ausschließlich angenehm sind)

privat (durch Verschenken des Vermögens; individuelle Verhaltensänderung [soweit durch persönliche ‚Entscheidung‘ möglich]⁷; ...) und durch politische Organisation / politisches Verhalten mit ihrer vorherigen sozialen Lage brechen.

Aber dies ändert nichts daran, dass Herrschen und Ausbeuten *grosso modo* ein bequemes/vorteilhafteres Leben bedeutet als beherrscht und ausgebeutet zu werden. Und: Auch wenn eine ausgebeutete und beherrschte gesellschaftliche Lage keineswegs eine Garantie für oppositionelles Verhalten ist, so ist es doch typischerweise so, dass herrschende und ausbeutende gesellschaftliche Schichten die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse und ihre Stellung darin bis hin zum Einsatz von Gewalt zu verteidigen pflegen, während es – wenn überhaupt in größerer Zahl – dann Angehörige der beherrschten und ausgebeuteten Schichten sind, die – in der einen oder anderen Weise – unzufrieden mit ihrer Lage sind.

„In der einen oder anderen Weise unzufrieden mit ihrer Lage sind“ kann dabei die Spannbreite von

- individueller, unsolidarischer Aufstiegsaspiration
- Schielen auf Belohnung für Wohlverhalten (mal durchaus gegenüber den Herrschenden und Ausbeutenden; mal durchaus gegenüber erfolgreichem Widerstand)
- kollektive Bestrebungen zur Verbesserung innerhalb der bestehenden Verhältnisse
- bis hin zu Umwälzung dieser Verhältnisse

annehmen.

b) Ein soziologisch-kulturalistischer Klassenbegriff wird dagegen in den Kommentaren von Montag, den 21.12.2015 (17:48 h mit der Überschrift „[Das Problem der Linken...](#)“ und Dienstag, den 22.12.2015 (12:50 h mit der Überschrift „[Du sprichst mir aus der Seele](#)“) deutlich.

aa) In dem ersten Kommentar heißt es u.a.:

⁷ [Sozialisation](#) / ein ‚erlernter‘ [Habitus](#) lässt sich allerdings allenfalls *teilweise* mitten im Leben ablegen und ersetzen.

„seit '68ff. sind nicht mehr Arbeiter*innen die soziale Basis der Linken, sondern das (junge) Bürgertum. Das latente Unbehagen, das das studierende Bürgersöhnchen verspürt, weil er ganz begeistert im Marx-Lesekreis sitzt und dadurch natürlich weiß, dass es Papis Mercedes und Mamas Zweitwagen eigentlich an den Kragen gehen müsste“.

Diese pseudo-proletarische Polemik übersieht zweierlei:

- Zum Einen: Mittlerweile beträgt die Studierendenquote in der BRD 56 %, während sie noch 1950 bei nur 5 %, noch in der ersten Hälfte der 1980er Jahre bei unter 25 % und im Jahr 2000 bei gut 33 % lag (https://de.wikipedia.org/wiki/Abiturientenquote_und_Studienanf%C3%A4ngerquote).

Hat die bürgerliche Klasse also – nach der Ansicht des/r Kommentar-AutorIn vom 21.12.2015 um 17:48 h – mittlerweile einen Bevölkerungsanteil von 56 %? Wie passt das zu Marx' These von der Konzentration und Zentralisation des Kapitals – von der Vernichtung der kleinen durch große Einzelkapitale, weil erstere nicht in den Genuss der Skalenvorteile der Letzteren kommen bzw. nötige Investitionen für bestimmte industrielle hochtechnologische Produktionsmittel nicht aufbringen können?

Ist die Haupttendenz der kapitalistischen Produktionsweise – trotz neuer (neo-liberaler) Formen von (Schein)Selbständigkeit – die *Ersetzung von selbstständiger und kleinkapitalistischer Produktion und ebensolchem Handels durch Großhandel- und Großproduktion* (und in Folge dessen die Proletarisierung eines Teil der Selbstständigen und KleinkapitalistInnen), oder ist vielmehr umgekehrt der massenhafte Aufstieg von angestellten TellerwäscherInnen zu KapitalistInnen die Haupttendenz?

Wie dem auch sei – Lenin war jedenfalls der Ansicht, dass Angehörige der Intelligenz, wenn sie nicht Selbständige, sondern Angestellte sind, *zum Lager der Arbeiterklasse gehören*: Die „Intelligenz [...] schließt sich [...] in dem Maße, wie der Kapitalismus den Intellektuellen immer mehr und mehr seiner selbständigen Stellung beraubt, ihn in einen abhängigen besoldeten Angestellten verwandelt und sein Lebensniveau zu senken droht [...] den Lohnarbeitern [an].“ (LW 4, 196)⁸

8 Der Satz danach („Die labile, widerspruchsvolle Übergangstellung der hier betrachteten Gesellschaftsschicht kommt darin zum Ausdruck, daß jene zwieschlächtigen, eklektischen Anschauungen unter ihr besonders weit verbreitet sind, jener Mischmasch entgegengesetzter Prinzipien und Ansichten, jenes Bestreben, sich in Worten in die erhabensten Sphären zu erheben und die Konflikte der historischen Bevölkerungsgruppen durch Phrasen zu vertuschen – Anschauungen, die Marx vor einem halben Jahrhundert mit seinen Sarkasmen so schonungslos geißelte.“) mag dann das zwar mehr nach dem Geschmack unserer proletkultlerischen Kritiker(innen?) sein – aber niemand wusste besser als Lenin selbst, dass auch unter den HandarbeiterInnen revolutionär-marxistische Überzeugungen keinesfalls garantiert sind. – Auch in seinen Anmerkungen von 1902 zu einem Entwurf für das Programm der SDAPR akzeptierte Lenin die Formulierung, daß diejenigen die „keinerlei Produktions- [...]mittel besitzen[,] Proletarier“ sind (LW 6, 49).

- Zum Zweiten: Wegen der Klimakatastrophe müsste es den PKW (egal welcher Marke) vielleicht schon an den Kragen gehen, aber nach keiner marxistischen Klassenanalyse verläuft die Klassengrenze zwischen Mercedes-FahrerInnen einerseits und andere Marken-FahrerInnen andererseits.

Das ist also glatt an unserem Plädoyer für einen „Durchbruch zu einem marxistischen Begriff von ‚Lohnabhängigen‘“ vorbeipolemisiert; es ersetzt das marxistische Klassenkriterium der gesellschaftlichen Stellung im Produktionsprozess (= Produktion von Gütern & Erbringung von Dienstleistungen) durch kulturalistisch-soziologische Kriterien wie Ausbildungsniveau und Konsummuster.

bb) In die gleich Kerbe schlägt auch der Kommentar „[Du sprichst mir aus der Seele](#)“⁹ von Di, 22.12.2015 (12:50 h):

„Transgender-Toiletten oder Debatten über Critical Whiteness [... als] regelrecht Hassthemen“

Auch dieser Kommentar bedient nur die kulturalistischen Ressentiments eines *Teils* der Lohnabhängigen *und* eines Teils der *kapitalistischen* Klasse, aber leistet weder einen Beitrag zur marxistischen Klassen- noch erst recht zu umfassender Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse, die durch eine Mehrzahl von sich überlagernden Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnissen charakterisiert sind.

Wenn es die ArbeiterInnenbewegung nicht versteht, neben ihren eigenen Themen des ökonomischen Kampfes nicht auch die Probleme der Frauen-, Schwarzen-, Homo- und Transgender-Bewegungen mitzudiskutieren, bekommt der an sich „ultra-linker“ Vorwurf, dass die ArbeiterInnenbewegung nur die Kehrseite des Kapitalverhältnisses sei, tatsächlich eine gewisse Berechtigung.

Wenn die ArbeiterInnenbewegung *ihren* Beitrag zu einer Strategie der gesellschaftlichen Umwälzung leisten will, wird sie auch die anderen sozialen Bewegungen mit auf dem Schirm haben müssen. Der (machistische) Kult der „schwierigen Faust“ mit Blaumann und Schiebermütze, gegen den sich schon Lenin wandte ([LW 5](#), 478), hat jedenfalls inzwischen definitiv sein endgültiges Ende erreicht – und das ist auch gut so.

Eine Einschränkung dahingehend, dass dies nur für HandarbeiterInnen bzw. Menschen ohne Studium gelte, nahm Lenin nicht vor. Und *gegen* den Entwurf betonte Lenin, dass ProletarierInnen zwar keine Produktionsmittel, aber durchaus „Zirkulationsmittel“ – also *Geld*, das ihnen den Kauf von Konsumgütern ermöglicht – besitzen.

9 Bereits in dem zuvor besprochenen Kommentar war von „für die tagtägliche Lebensrelevanz arbeitender Menschen doch eher abwegigen – Themen wie Transgender-Toiletten oder Debatten über Critical Whiteness“ gesprochen worden und damit der Eindruck erweckt worden, Schwarze und Transgender müssten in der Regel nicht arbeiten.

Ergebnisse und Lehren aus der Essential-Diskussion des NaO-Prozesses

Die Frage eines angemessenen Klassenbegriffs und einer adäquaten Bestimmung des bzw. der potentiell revolutionären Subjekts/Subjekte war auch bereits Gegenstand der Diskussionen im NaO-Prozeß, an dem wir 2011 ff. zeitweilig beteiligt waren.

Bis ein Teil der Beteiligten es vorzog, statt dessen ein thematisch breit angelegtes Manifest ohne revolutionäre Tiefe zu verfassen, war das Ziel zunächst, einen Konsens über einige revolutionäre Grundsatzpositionen (sog. „Essentials“) zu erzielen.

Dabei gab es zwei Bearbeitungsschritte. Der erste Teil der Diskussion wurde im internet als Blog-Diskussion geführt; danach gab es eine Arbeitsgruppe mit gewählten Gruppen-VertreterInnen. Außerdem gab es damals einen Versuch der beiden VerfasserInnen des vorliegenden Artikels, zu einigen Aspekten zu gemeinsamen Thesen zu gelangen. (Die jeweiligen Diskussionsstände sind in den drei Anhängen zu diesem Artikel dokumentiert.)

Wir würden heute die damaligen Diskussionen wie folgt resümieren:

a) Einigkeit konnte zwischen den beteiligten Gruppen und Einzelpersonen in der Ablehnung eines verengten Begriff von „Arbeiterklasse“ oder „Proletariat“ erzielt werden. In dem Ergebnis der Essential-AG des NaO-Prozesses war dieser Konsens wie folgt formuliert worden:

- „Diese [die antikapitalistischer] Umwälzung wird von denjenigen getragen werden müssen, die ihre Arbeitskraft verkaufen bzw. ihre Existenz mit Hilfe von Transferzahlungen – zum Teil auf niedrigstem Niveau – sichern müssen.“¹⁰ Transferzahlungen meinte dabei sowohl staatliche als auch quasi-staatliche Transferzahlungen, wie Renten, Arbeitslosen- und Krankengeld, die an Arbeitsmarkt-Verfügbarkeit bzw. (vormalige) Beitragszahlungen (d.h.: Lohn- bzw. Gehaltsabzüge) der ZahlungsempfängerInnen gebunden sind, als auch innerfamiliäre Transfers in Form von Unterhaltszahlungen von direkt Lohnabhängigen (Arbeitervertrags-InhaberInnen) an indirekt Lohnabhängige (Kinder, hausarbeitsleistende EhepartnerInnen).
- Demgemäß umfasst nach diesem Verständnis „ArbeiterInnenklasse“ „nicht nur das klassische Industrieproletariat, sondern auch Angestellte, LeiharbeiterInnen, RentnerInnen, Auszubildende, Erwerbslose sowie Hausfrauen/Hausmänner bzw. nicht-entlohnte Reproduktionsarbeitende.“¹¹

¹⁰ <http://theoriealspraxis.blogspot.de/2014/02/17/worueber-sich-revolutionaerinnen-heute-einig-sein-koennten/>.

¹¹ ebd. – Der gleiche Gedanke war in dem vorhergehenden Formulierungsvorschlag von DGS_TaP wie folgt

b) Einigkeit konnte auch darüber erzielt werden, dass es neben dem Klassenwiderspruch noch spezifische Herrschaftsformen, die über das ‚Geschlecht‘ und die ‚Rasse‘ (Rasse als ideologisches Konstrukt, nicht als ‚Biologie‘) vermittelt sind, existieren. In dem Ergebnis der Essential-AG des NaO-Prozesses war dies wie folgt formuliert worden: „Nicht nur die Klassen-, sondern auch das sexistische Geschlechterverhältnis und der Rassismus bestimmen die gesellschaftliche Struktur. [...]. Die konsequente Auseinandersetzung mit Geschlechterstereotypen, Heterosexismus und rassistischen Stereotypen sind ein wichtiger Teil heutiger Politik; dies schließt den Kampf für die Überwindung der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung sowohl im Bereich der Lohn- als auch der Reproduktionsarbeit ein.“¹²

c) Weder im NaO-Prozess noch zwischen den beiden AutorInnen des vorliegenden Artikels ließt sich allerdings bisher ein Konsens darüber erzielen, ob aus dem Umstand, dass wir es mit mehreren strukturbestimmenden Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnissen zu tun haben, auch folgt, dass wir es auch mit einer Mehrzahl von potentiell revolutionären Subjekten zu tun haben.

Während DGS_TaP von **drei** potentiell revolutionären Subjekten (Lohnabhängige, Frauen, Schwarzen) und **drei** Strategien (antikapitalistisch, antipatriarchal, antirassistisch) ausgeht, geht systemcrash von **einem** transzendenten und zwei zugeordneten Kollektiv-Subjekten aus¹³.

Allerdings hindert uns das nicht daran – wie man sieht – gelegentlich mit gemeinsamen Texten in Erscheinung zu treten. Quasi die Praxis einer ‚Blockorganisation‘ im ganz kleinen Maßstab vorexerziert. ;) In diesem ganz kleinen (nämlich 2-Personen-)

ausgedrückt worden: „Indem wir von Lohnabhängigen sprechen, soll deutlich werden, daß wir, wenn wir von Klassenkampf und Klassenorientierung reden, uns nicht exklusiv oder vorrangig auf die (handarbeitende) IndustriearbeiterInnenschaft beziehen. Vielmehr beziehen sich die allermeisten von uns mit dem Begriff ‚Lohnabhängige‘ auf alle, deren Lebensunterhalt – da sie keine (relevanten Mengen an) Produktionsmitteln besitzen – direkt oder indirekt davon abhängt, daß sie oder Angehörige von ihnen ihre Arbeitskraft als Ware verkaufen. Dies schließt auch diejenigen ein, die sich in Vorbereitung auf eine spätere lohnabhängige Tätigkeit noch in Ausbildung befinden oder deren Renteneinnahmen oder Arbeitslosengeld von früherer Lohnarbeit und/oder ihrer Bereitschaft, ihre Arbeitskraft dem kapitalistischen Arbeitsmarkt zur Verfügung zu stellen, abhängen. Es schließt schließlich auch diejenigen ein, die als Hausfrauen bzw. Kinder nicht nur direkt von den Unterhaltszahlungen ihrer Ehemänner, sondern vermittelt über diese auch von deren Lohnarbeit abhängig sind.“ (<http://www.nao-prozess.de/blog/nach-hannover-ii-essential-entwurf-2-2/>)

12 <http://theoriealspraxis.blogspot.de/2014/02/17/worueber-sich-revolutionaerinnen-heute-einig-sein-koennten/>.

13 „die ‚systemüberwindene perspektive‘ [entsteht] durch den klassenkampf der arbeiterInnenklasse, dem der antirassismus und der antipatriarchale kampf ZUGEORDNET wird“ (<http://www.nao-prozess.de/blog/nao-essential-debatte-revolutionaeres-subjekt-und-frauenfrage/#comment-3270>).

Bei dieser Formulierung ist zu berücksichtigen, dass die ArbeiterInnenklasse im oben definierten Sinne bei weitem nicht nur aus weißen Männern, sondern mehrheitlich aus direkt und indirekt lohnabhängigen Frauen sowie – im globalen Maßstab – weit überwiegend aus Schwarzen besteht.

Als Kehrseite der gleichen Medaille ist bei der abweichenden Formulierungen von DGS (*drei* potentiell revolutionäre Subjekte: Lohnabhängige, Frauen, Schwarze) zu berücksichtigen, dass die Mehrheit der Frauen und Schwarzen ihrerseits lohnabhängig ist.

Die verbleibende theoretische Differenz ist also so gering, dass sie dem Finden einer gemeinsamen politischen Linie in konkreten Kämpfen nicht entgegenstehen sollte.

Maßstab ist unsere gemeinsame Textproduktion auch ein Aufeinanderzugehen von scene-linker und organisations-marxistischer Praxis-Prägung.¹⁴

Tatsächlich glauben wir, dass diese politische Differenz sich im Rahmen einer *noch* revolutionären Grundlage befindet und daher *innerhalb* einer gemeinsamen Organisation bestehen könnte, ohne das dies die Handlungsfähigkeit beschädigen müsste.

Das Scheitern der Syriza in Griechenland und des NaO-Prozesses in Deutschland zeigen beide (wenn auch in völlig verschiedenen Größendimensionen), dass die Diskussion der ‚Organisationsfrage‘ noch einmal völlig neu aufgerollt werden muss.

Wie weiter mit dem Klassenbegriff und dem Klassenkampf und der politischen Organisierung von Linken nach dem Scheitern der NAO als „breites“ und der SYRIZA als anti-neoliberales Projekt?

Der NaO-Prozess hat (trotz Ergebnissen in der Essential-Diskussion, die wir weiterhin für tragfähig halten) **im Kleinen** gezeigt, dass voreilige Orientierung auf „Breite“ und Organisationsgründung ohne vorherige Erlangung programmatischer Tiefe auch in der immanenten Logik des „breiten“ Ansatzes nicht tragfähig ist: Die Berliner NAO-Gründung im Feb. 2014 erwies sich bei weitem nicht als der erhoffte Startschuss für bundesweiten Mitgliederzuwachs und Organisationsaufbau; längst ist auch bei den damaligen GründerInnen Ernüchterung eingetreten.¹⁵

Die Ereignisse in Griechenland haben **im Großen** gezeigt, dass ein reformistisches/keynesianistisches (Regierungs)projekt innerhalb der EU-Strukturen nicht mehr durchführbar ist. Wenn wir also nicht endgültig vorm Neo-Liberalismus (dem Ende der Geschichte und damit der Alternativen) kapitulieren wollen, werden wir also einen Weg finden müssen, diejenigen Linken, die an einem „revolutionären“ Anspruch festhalten, zu einer größeren Handlungsfähigkeit zu bringen. Das geht nur durch eine Zusammenlegung der (bescheidenen) Ressourcen und eine Einigung in wesentlichen programmatischen Fragen.

Dass dies ein durchaus nicht einfacher Weg ist, hat der NaO-Prozess (leider) in negativer Weise gezeigt. Wir sind aber trotzdem überzeugt, dass die Grundidee des NaO-Prozesses richtig war:

14 Denn, während wir zwar ein umfangreiches Pensum an Lenin-Lektüre teilen, so war TaP doch nie in einer leninistischen Gruppe organisiert, sondern seit 1990 in unterschiedlichen Szene-Zusammenhängen aktiv (allein die Mitgliedschaft von TaP in der SIB, die aber weder eine leninistische Gruppe war noch sein wollte, von 2011 bis 2013 bildete eine Ausnahme von dieser langjährigen scene-linken Prägung), während systemcrash trotzkistische Organisationserfahrungen hinter sich hat, aber nie in autonomen und antiimperialistischen Szene-Zusammenhängen aktiv war.

15 S. dazu in *trend* 8/2015 das [Sonderthema: Zwei Jahre „NaO“](#) und 12/2015 von Georg Heide: [Notwendige Konsequenzen aus einem überzogenen Anspruch ziehen](#) sowie bei scharf-links: [Was kann man aus dem Scheitern der NAO lernen?](#).

„Wir halten an dem URSPRÜNGLICHEN SIB-Konzept fest, dass eine revolutionäre Organisation nur über eine inhaltliche Konvergenz unterschiedlicher linker Spektren entstehen kann, die klar revolutionäre Mindeststandards einhält, aber auch genügend Raum lässt für einen ‚Pluralismus‘ auf **n o c h** revolutionärer Grundlage. Wir halten daher weiter den Vorschlag,

- der Bildung eines Blocks [subjektiv] revolutionärer Gruppen,
- der sich auf die fünf ursprünglichen SIB Essentials (die ggf. neu formuliert werden müssten) einigt,
- eine gemeinsame Praxis in ausgesuchten Feldern entwickelt (je nach Gruppenkapazität)

und

- Themen, in denen Differenzen bestehen, systematisch bearbeitet (Workshops, Arbeitsgruppen, Seminare, Diskussionsbulletins etc.),

weiterhin für richtig.“

(<https://systemcrash.wordpress.com/2014/03/20/was-bleibt-vom-nao-prozess-als-fliesstext/>)

In unseren *Thesen für eine europäische revolutionäre Programmatik* hatten wir fünf inhaltliche Mindeststandards (in Anlehnung an die ursprünglichen SIB-Essentials) formuliert:

„1. Das Konzept des (bzw. die Einsicht in die Notwendigkeit eines) ‚revolutionären Bruch/s‘.

2. Die Verweigerung der Mitverwaltung des Kapitalismus (Absage an Regierungseteiligungen in bürgerlichen Staaten)

3. Klassenorientierung bzw. antagonistische Orientierung in Bezug auf ‚andere revolutionäre Subjekte‘, z.B. Geschlechterverhältnisse, Rassismus, spezifisch diskriminierte Gruppen u.ä.

4. Einheitsfront-Aktionen (oder bescheidener: Aktionseinheiten) auf der Grundlage gemeinsamer (Teil-)Ziele bei voller Freiheit der beteiligten Gruppen, ihre jeweiligen Auffassungen zum Ausdruck zu bringen (nach klassischer Formulierung Lenins ‚Freiheit der Agitation und Propaganda‘)

5. eine gewisse organisatorische Verbindlichkeit, auch bereits hinsichtlich organisatorischer Zwischenschritte.“

(<http://www.trend.infopartisan.net/trd0815/t400815.html>)

Wenn es gelänge auf dieser Basis ein paar Gruppen der revolutionären Linken zu einer vertieften Zusammenarbeit zu organisieren (was wir als „Blockorganisation“ bezeichnen)¹⁶, wäre aus unserer Sicht schon ein großer Schritt getan. Zwar würde so

16 Auch zu der Frage, was eine solche revolutionäre Struktur von den bereits bestehenden sich als linksradikal, kommunistisch und/oder revolutionär verstehenden Bündnissen (IL, UG, Perspektive Kommunismus, 3A und – mit dem vermessenen Anspruch, kein Bündnis, sondern eine Organisation zu sein: – NAO) unterscheiden würde, wird es demnächst einen weiteren Text von uns geben.

eine Blockorganisation noch nichts an den Kräfteverhältnissen ändern, es wäre aber eine Chance zu einem (kontinuierlichen) Wachstum gegeben. Zumindest glauben wir, dass so eine Blockorganisation attraktiver wäre als die bestehenden Klein- und Kleinstgruppen. Und für eine wirklich gründliche Diskussion der bestehenden (relevanten) inner-linken Differenzen muss man sich ohnehin auf eine langfristige Perspektive einrichten („mehrjährigen Prozess“ [Thomas Seibert]). Geduld und ein langer Atem sind also in der gegenwärtigen Situation die größten revolutionären Tugenden.

Anhang:

Formulierungen zum Thema „Klassen-Begriff und revolutionäre Subjekte“

Anhang 1:

Der erste Teil der Essential-Diskussion im NaO-Prozess führte seitens DGS_TaP in Abschnitten C.1 und C.4. zu folgendem Formulierungsvorschlägen:

„a) Beim revolutionären Bruch handelt es sich in Bezug auf die existierenden Klassenverhältnisse um den Bruch der Macht des Kapitals und die Zerschlagung¹⁷ seines wichtigsten Gewaltapparates – des bürgerlichen Staates – und deren Ersetzung durch Organe der Selbstverwaltung von unten (Räte).

b) Wir halten einen solchen revolutionären Bruch für notwendig, da herrschende Klassen in aller Regel nicht freiwillig auf die Vorteile, die sie aus der Ausübung ihrer Herrschaft ziehen, verzichten.

Einige von uns sind überzeugt, dass im Falle der herrschenden rassifizierten Gruppe („Rasse“) – der Weißen – und der herrschenden sexuierten Gruppe („Geschlecht“) – der Männer – kaum mehr Anlaß zu Optimismus hinsichtlich freiwilligen Machtverzichts angeraten ist, sodass nach Auffassung dieser GensossInnen auch insofern revolutionäre Brüche zur Überwindung von Herrschaft und Ausbeutung notwendig sind.“

„a) Wir sind gemeinsam davon überzeugt, daß die Lohnabhängigen die Klasse sind, die – aufgrund ihrer zahlenmäßigen Größe und ihrer Stellung im modernen Produktionsprozeß – die kapitalistische Produktionsweise überwinden kann (diese Überzeugung nennen wir ‚Klassenorientierung‘). Jene Möglichkeit wird dann zur Wirklichkeit, wenn eine solche Überwindung von der Mehrheit der Lohnabhängigen gewollt und zumindest von großen Teilen von ihnen aktiv vollzogen wird und sie eine solche Stärke haben, die ihnen erlaubt, sich gegen das Beharrungsinteresse der Bourgeoisie durchzusetzen. Analog geht ein Teil von uns davon aus, daß auch die Überwindung von männlicher Dominanz bzw. Rassismus nur möglich sein wird, wenn sie von der Mehrheit der FrauenLesben bzw. Schwarzen gewollt und zumindest von großen Teilen von ihnen aktiv vollzogen wird.

Diese Einsicht/en schließt/en jeden Versuch aus, revolutionäre Prozesse in erster Linie gestützt auf eine selbstbezügliche sub-kulturelle Szene oder eine von den ausgebeuteten

17 „Statt ‚die Zerschlagung‘ gerne auch ‚das Zerbrechen‘, ‚die gewaltsame Ablösung‘ oder die ‚vollständige Beseitigung‘ oder andere inhalts-gleiche Formulierungen.“ (= Original-Fußnote des Essential-Entwurfs).

und beherrschten Massen losgelöste Möchte-gern-Avantgarde, aber auch gestützt auf einen schon immer fragwürdigen Proletkult/Ouvrierismus voranzutreiben.

b) Indem wir von Lohnabhängigen sprechen, soll deutlich werden, daß wir, wenn wir von Klassenkampf und Klassenorientierung reden, uns nicht exklusiv oder vorrangig auf die (handarbeitende) IndustriearbeiterInnenschaft beziehen. Vielmehr beziehen sich die allermeisten von uns mit dem Begriff ‚Lohnabhängige‘ auf alle, deren Lebensunterhalt – da sie keine (relevanten Mengen an) Produktionsmitteln besitzen – direkt oder indirekt davon abhängt, daß sie oder Angehörige von ihnen ihre Arbeitskraft als Ware verkaufen. Dies schließt auch diejenigen ein, die sich in Vorbereitung auf eine spätere lohnabhängige Tätigkeit noch in Ausbildung befinden oder deren Renteneinnahmen oder Arbeitslosengeld von früherer Lohnarbeit und/oder ihrer Bereitschaft, ihre Arbeitskraft dem kapitalistischen Arbeitsmarkt zur Verfügung zu stellen, abhängen. Es schließt schließlich auch diejenigen ein, die als Hausfrauen bzw. Kinder nicht nur direkt von den Unterhaltszahlungen ihrer Ehemänner, sondern vermittelt über diese auch von deren Lohnarbeit abhängig sind. All diese Interessen müssen berücksichtigt werden, wenn versucht wird, die Verbindung zwischen den unterschiedlichen Sektoren der Lohnabhängigen und so ihre Kampfkraft zu stärken.

Einige von uns sind aber auch der Ansicht, daß die Verwendung eines weiten Begriffs von Lohnabhängigen, unter Einschluß der *indirekt* Lohnabhängigen, eine bloß rhetorische Modernisierung darstellt, unter der eine Fokussierung auf Erwerbstätige mit [unbefristeten Voll-]Arbeitsverträgen (Stammbelegschaften + etwas drumherum) leicht vorleben kann. Eine solche Fokussierung sei heutzutage aber analytisch und strategisch nicht mehr angemessen ist. Abhängige von zivilrechtlichen Unterhaltszahlungen und staatlichen Transferleistungen sollten durch Benennung als Nicht-Lohnabhängige sichtbar gemacht und strategisch ernstgenommen werden.

c) Einige von uns ziehen allerdings die klassische marxistische Begrifflichkeit von ‚Arbeiterklasse‘ und ‚Proletariat‘ vor – sei es, daß sie diese enger definieren; sei es, daß sie diese Begriffe genauso verstehen, wie vorstehend der Begriff der Lohnabhängigen definiert ist. Diese GenossInnen finden es darüber hinaus unzureichend, zu sagen, ‚Wir sind gemeinsam davon überzeugt, daß die Lohnabhängigen die Klasse sind, die – aufgrund ihrer zahlmäßigen Größe und ihrer Stellung im modernen Produktionsprozeß – die kapitalistische Produktionsweise überwinden kann.‘ Sie halten es darüber hinaus – sehr wohl wissend, daß die große Mehrheit auch der Arbeiterklasse heute *kein* revolutionäres Bewußtsein hat – für richtig, zu sagen: ‚Die Arbeiterklasse *ist* das revolutionäre Subjekt.‘ Andere von uns bezweifeln dagegen, (1.) den analytischen und politischen Sinn, in dieser Weise eine (politische) *Hoffnung* in Form einer (scheinbar faktischen) *Behauptung* auszudrücken und sind (2.) auch nicht damit einverstanden, die Lohnabhängigen – Männer gleichermaßen wie Frauen, Weiße gleichermaßen wie Schwarze – nicht nur zum (potentiellen) Subjekt der Überwindung des Kapitalismus, sondern auch von Patriarchat/Sexismus und Rassismus zu erklären.“

[\(http://www.nao-prozess.de/blog/nach-hannover-ii-essential-entwurf-2-2/\)](http://www.nao-prozess.de/blog/nach-hannover-ii-essential-entwurf-2-2/)

Anhang 2:

Das spätere Arbeitsgruppen-Ergebnisse verzichtet auf eine ausdrückliche Benennung der verbliebenen Dissense und verzeichnete folgenden Konsense (die freilich aus anderen Gründen nie von einem Gesamttreffen des NaO-Prozesses verabschiedet wurden). In dem AG-Ergebnis hieß es zum Thema der „Verschränkung der verschiedenen Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnisse“¹⁸:

18 Zur Frage des revolutionären Bruchs hieß es dort: „Um unsere Ziele zu erreichen, ist ein revolutionärer Bruch mit dem bürgerlichen Staat und der Macht des Kapitals notwendig. Wir halten einen revolutionären Bruch für deshalb notwendig, weil die herrschende Klasse nicht freiwillig auf die vielfältigen Vorteile verzichtet, die sie

„Wir sehen in der Klasse der direkt und indirekt Lohnabhängigen wegen ihrer Größe und ihrer Stellung im in einander verwobenen Prozess von Produktion und Reproduktion die entscheidende oder potenzielle Trägerin antikapitalistischer Umwälzung. Diese Umwälzung wird von denjenigen getragen werden müssen, die ihre Arbeitskraft verkaufen bzw. ihre Existenz mit Hilfe von Transferzahlungen – zum Teil auf niedrigstem Niveau – sichern müssen. Weltweit ist die ArbeiterInnenklasse, verstanden als die Klasse der direkt und indirekt Lohnabhängigen, so groß wie nie zuvor. Aus diesen Gründen treten wir für eine klassenorientierte Politik ein und stehen in der Tradition der ArbeiterInnenbewegung.

Unser Verständnis von ArbeiterInnenklasse umfasst nicht nur das klassische Industrieproletariat, sondern auch Angestellte, LeiharbeiterInnen, RentnerInnen, Auszubildende, Erwerbslose sowie Hausfrauen/Hausmänner bzw. nicht-entlohnte Reproduktionsarbeitende. Die ArbeiterInnenklasse ist nicht homogen, sondern von vielfältigen Spaltungslinien durchzogen: Spaltung von Männer und Frauen, Jungen und Alten, MigrantInnen und Einheimischen, prekär Beschäftigten und solchen mit unbefristetem und relativ gut bezahlten Arbeitsvertrag, Erwerbslosen und Erwerbstätigen, Menschen mit hohen Sorgeverpflichtungen für Andere und Menschen, die versorgt werden. Der Kapitalismus lebt von diesen Spaltungen und verschiedenen Formen von Herrschaft und Ausbeutung, auch wenn er sie historisch nicht immer selbst hervorgebracht hat. Für ein erfolgreiches Projekt der Überwindung des Kapitalismus ist es daher erforderlich, diesen Spaltungslinien entgegenzuwirken und sie möglichst aufzuheben.

Nicht nur die Klassen-, sondern auch das sexistische Geschlechterverhältnis und der Rassismus bestimmen die gesellschaftliche Struktur. Deshalb müssen Antisexismus und Antirassismus für eine revolutionäre Organisation nach innen und nach außen schon heute Thema sein. Niemand soll wegen geschlechtlicher Identität oder sexueller Orientierung sowie Ethnie oder Nationalität benachteiligt werden. Die konsequente Auseinandersetzung mit Geschlechterstereotypen, Heterosexismus und rassistischen Stereotypen sind ein wichtiger Teil heutiger Politik; dies schließt den Kampf für die Überwindung der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung sowohl im Bereich der Lohn- als auch der Reproduktionsarbeit ein. Das setzt voraus, für eine gesellschaftliche Aufwertung der bisher überwiegend von Frauen ausgeübten Arbeiten zu streiten.

Die Betonung der Verschränkung (oder Intersektionalität) der verschiedenen Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnisse bedeutet keinen Verzicht auf Klassenkampf. Unser Antikapitalismus ist antisexistisch und antirassistisch, und unser Antisexismus und unser Antirassismus sind antikapitalistisch. Die AntisexistInnen und AntirassistInnen innerhalb des NAO-Prozesses sehen sich auch als Teil des Klassenkampfes. Genauso sehen sich diejenigen, die sich als Teil der ArbeiterInnenbewegung begreifen, als Teil antisexistischer und antirassistischer Kämpfe.

Entsprechend ist also weder Antisexismus eine alleinige ‚Frauenfrage‘ noch Antirassismus eine alleinige ‚MigrantInnenfrage‘, sondern Anliegen des Gesamtprozesses.“

[\(http://theoriealspraxis.blogspot.de/2014/02/17/worueber-sich-revolutionaerinnen-heute-einig-sein-koennten/\)](http://theoriealspraxis.blogspot.de/2014/02/17/worueber-sich-revolutionaerinnen-heute-einig-sein-koennten/)

Anhang 3:

Der seinerzeitige Versuch der beiden VerfasserInnen des vorliegenden Artikels, zu

aus der Ausübung ihrer Herrschaft zieht. Der bürgerliche Staat ist eine politische Form kapitalistischer Klassenherrschaft. Jeglicher Versuch eines schrittweisen und friedliche, meist parlamentarischen Weges zur Überwindung des Kapitalismus hat sich bisher als Desaster herausgestellt. Deshalb halten wir eine politische und soziale Revolution für erforderlich. Die bürgerlichen Gewaltapparate sollen insgesamt mit den dafür notwendigen Mitteln abgeschafft und durch Machtorgane von unten, wie wir sie historisch als Räte kennen, ersetzt werden. Über bloße Reformen oder sukzessive Ausweitung von Szenefreiräumen, betriebliche ArbeiterInnenkontrolle oder Wirtschaftsdemokratie wird es keine Transformation geben. Den Kampf für wirkliche Reformen lehnen wir nicht ab oder achten ihn etwa gering. Wir sagen nur, dass Reformen und Freiräume den revolutionären Bruch nicht ersetzen können.“

einigen Aspekten zu gemeinsamen Thesen zu gelangen, führte zu folgenden Konsens-Formulierungen:

„Zu den Thesen zur Verflechtung der Kämpfe

These 1: Die Lohnabhängigen sind die Klasse, für die eine Überwindung des Lohn-Arbeits-Kapital-Verhältnisses (der kapitalistischen Produktionsweise) die meisten Vorteile bringen würde; auf Grund ihrer zahlenmäßigen Größe und ihrer Stellung im modernen Produktionsprozeß ist sie zugleich die Klasse, die über die aussichtsreichsten Möglichkeiten verfügt, eine solche Überwindung durchzusetzen.

These 2: Der Widerspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital ist aber nicht das einzige Herrschaft- und Ausbeutungsverhältnis in (post)modernen Gesellschaftsformationen. Patriarchat und Rassismus sind relativ eigenständige, aber heute mit den Mechanismen der kapitalistischen Produktionsweise verflochtene Herrschafts- und Ausbeutungsformen; sie können nicht aus dem Kapitalverhältnis ‚abgeleitet‘ werden.

These 3: Der Kampf gegen Patriarchat, Kapitalismus und Rassismus sind zwar von einander relativ unabhängige Kämpfe und politische Orientierungen. Aufgrund der Verflechtung dieser Herrschaftsverhältnisse gehen wir aber davon aus, daß die Erfolgsaussichten des Kampfes gegen sie steigen, wenn der Kampf gegen sie nicht getrennt von einander, sondern in wechselseitig solidarischer Bezugnahme geführt wird.

Unser Ziel ist die Überwindung aller Herrschaft und Ausbeutung – oder, um eine Formulierung des jungen Marx auf die Höhe des alten Marx zu bringen: die Überwindung aller Verhältnisse, in denen nicht ‚der Mensch‘ (Kollektivsingular), sondern Menschen (Plural ohne Artikel) ‚erniedrigte, [...] geknechtete, [...] verlassene, [...] verächtliche Wesen‘ sind!

These 4: Um eine solche solidarische Bezugnahme der Kämpfe zu ermöglichen, ist ein entschlossener Kampf gegen Rassismus sowie gegen patriarchalen Strukturen und sexistische Verhaltensweisen auch innerhalb der Linken und unter den Lohnabhängigen notwendig. Dies schließt ein Recht auf autonome Organisation der in diesen gesellschaftlichen Verhältnissen (Patriarchat und Rassismus) Beherrschten und Ausgebeuteten ein.

Damit steht unser Ansatz im Gegensatz zu traditionellen Vorstellungen von ‚Einheit der Klasse‘, die Rassismus und Patriarchat – explizit oder implizit – zu ‚Nebenwiderspruch‘ erklärten und den Kampf gegen diese dem Klassenkampf unterordnen (woll[t]en).“

(<http://www.nao-prozess.de/blog/nao-essential-debatte-revolutionaeres-subjekt-und-frauenfrage/#comment-3269>)

systemcrash befand darüber hinaus (ohne diesbzgl. auf Zustimmung von DGS zu stoßen):

„der satz

‚Aufgrund der Verflechtung dieser Herrschaftsverhältnisse gehen wir aber davon aus, daß die Erfolgsaussichten des Kampfes gegen sie steigen, wenn der Kampf gegen sie nicht getrennt von einander, sondern in wechselseitig solidarischer Bezugnahme geführt wird.‘

muss ergänzt werden

und ihnen damit eine wirklich (systemüberwindende) strategische perspektive zu ermöglichen.

allerdings – und das ist der dissens! – entsteht die ‚systemüberwindene perspektive‘ durch den klassenkampf der arbeiterInnenklasse, dem der antirassismus und der antipatriarchale kampf ZUGEORDNET wird. (während du eine GLEICHRANGIGKEIT siehst)“

(<http://www.nao-prozess.de/blog/nao-essential-debatte-revolutionaeres-subjekt-und-frauenfrage/#comment-3270>)